



Rettung durch Familie Steffen

Gespräch mit **Susann M. Steffen**



Rettung durch Familie Steffen

Dan Shambicco* *«Können Sie uns bitte etwas über Ihren familiären Hintergrund erzählen?»*

Susann M-S «Im Jahre 1937 bin ich in Basel geboren. Mein Bruder verstarb als Säugling sieben Jahre vor meiner Geburt. Mein Vater Ludwig war während den Jahren 1936 bis 1938 Leiter einer Jugendherberge in Basel, im alten Weiherwegschulhaus. Außerdem war er Mitglied der SP und der Gewerkschaft. Gemeinsam mit meiner Mutter Berta leiteten sie voller Freude die Herberge. Nach dem Einmarsch der Deutschen in Österreich, kamen vor allem jüdische Flüchtlinge und politisch Verfolgte zu uns. Die Öffnungszeiten verlängerte mein Vater sogar bis morgens um zwei Uhr, da die Züge auch spät nachts in Basel eintrafen. Am nächsten Morgen musste er jedoch wieder um sieben Uhr arbeiten und konnte nicht mehr lange unter diesen Bedingungen die Herberge führen. So wurde mein Vater anno 1938 Schulabwart im Leonardschulhaus in Basel, wo ich meine Kindheit verbrachte. Ich hatte eine Menge Verwandte, und wir trafen uns jeweils sonntags. Dies bedeutete mir viel. Der Familienzusammenhalt und die Solidarität waren uns sehr wichtig, vor allem während den Kriegsjahren. Einerseits hatte ich eine schöne Kindheit und andererseits war immer die Angst vor einem deutschen Einmarsch in Basel präsent. Auch prägten das Zusammenleben mit den Flüchtlingen und die Erlebnisse aus der Kriegszeit mein Leben bis heute.»

*Im Gespräch mit
Susann Müller-Steffen
Basel, 13. August 2015*

D.S. *«Wie haben Sie Ihre Schulzeit während den Kriegsjahren erlebt?»*

Susann M-S «Ich besuchte die Primarstufe im Petersschulhaus in Basel. Dort mussten wir beispielsweise üben, bei Fliegeralarm unter den Schreibtisch auszuharren oder zum Schutz in den Keller zu gelangen. Eines Tages stationierte sich die Schweizer Armee im Schulhaus, und wir Schülerinnen wurden beim Nadelberg in Basel an verschiedene Standorte verteilt. Ich hatte in meiner Klasse sechs jüdische Mädchen, welche auch meine Freundinnen waren. Das Schulhaus lag nahe beim jüdischen Viertel, und außerdem fand im Leonardschulhaus teilweise auch der jüdische Unterricht statt. Somit war mir schon als Kind das Jüdische vertraut. Mein Vater pflegte auch Kontakt zur Jüdischen Flüchtlingshilfe in Basel und konnte dadurch viele weitervermitteln.»

D.S. *«Können Sie uns Ereignisse und prägende Erlebnisse während den Kriegsjahren in Basel erzählen?»*

Susann M-S «Für mich hat der Krieg mit folgender Erinnerung begonnen: Als ich eines Morgens aufwachte, weinten meine Eltern. Zudem trug mein Vater eine Uniform, wahrscheinlich musste er in den Aktivdienst. Ich wollte mit ihm zum Bahnhof fahren, er sagte mir jedoch, dass es nicht möglich sei, weil dieser ganz abgesperrt war. In meiner kindlichen Vorstellung schlug ich ihm dabei vor, dass er sich beim Einmarsch der Nationalsozialisten einfach hinter einem Baum verstecken solle. Für mich als Kind war dies nicht fassbar. An einem Samstag unternahm ich gemeinsam mit meinem Vater und einer Freundin, einen Ausflug. Wir wollten zum Rheinhafen und plötzlich flogen Bomber über uns her.



GEDENKSTÄTTE RIEHEN

FLÜCHTLINGE IM ZWEITEN WELTKRIEG

Daraufhin mussten wir Kinder uns auf der Dreirosenbrücke in den Strassengraben werfen. Auch nach der Bombardierung des Güterbahnhofs bei Basel, gingen wir am nächsten Tag das Ausmaß besichtigen. Außerdem mussten wir die Fenster mit speziellem schwarzem Stoff verdunkeln und uns nachts mit Taschenlampen in der Stadt zu Recht finden. Denn auch die Straßenbeleuchtung war ausgeschaltet. Auf zahlreichen Hausdächern in der Schweiz wurden, mit einem Schweizerkreuz aus Ziegelsteinen, die Häuser gekennzeichnet. Durch die Militärpräsenz in der Stadt wurde mir der Krieg sehr bewusst. Auch als wir an der Deutschen Grenze in der Langen Erlen spazieren gingen, und den Stacheldraht sahen. Ich erinnere mich, als uns bei einem Spaziergang die deutschen Soldaten über den Grenzzaun zuriefen: «Wir holen euch mit dem Staubsauger!» Diese Sprüche waren sehr bedrohlich, aber ein Gespräch meiner Eltern, welches ich zufällig hörte, war beängstigender. Da mein Vater auf einer Schwarzen Liste der Nazis verzeichnet war, hätten sie ihn sofort abgeholt. Darum sagte er, dass bei einem Einmarsch der Nationalsozialisten in Basel, er sich selber samt meiner Mutter und mir erschießen würde. Daraufhin weinte meine Mutter, aber mein Vater wusste, was uns bevorstehen könnte und wollte dem zuvorkommen. Die ständige Bedrohung durch die Deutschen war meiner Familie bewusst und bedrückte uns sehr.»

D.S. «Ihre Eltern haben bemerkenswerte Hilfe für die Flüchtlinge geleistet. Auf welche Art und Weise konnten Sie helfen?»

Susann M-S «Im Parterre des Leonardschulhauses, wo wir wohnten, wurde eine Sanitätsstation eingerichtet. Viele Flüchtlinge die dort ankamen wurden zuerst zu uns gebracht. Meine Mutter bereitete ihnen Kaffee zu, verpflegte sie

und hatte ein offenes Ohr für ihre Anliegen. Teilweise waren es auch Überlebende, die aus den Konzentrationslagern entkommen sind. Meine Eltern versuchten auch mit den jeweiligen Familien der Personen Kontakt aufzunehmen, um diese zu informieren und möglicherweise nachzuholen. Wir konnten sie im Dachgeschoss des Gebäudes verstecken. Während den Schulstunden mussten sie sich dort aufhalten, und abends kamen sie zum Nachtessen herunter. Manchmal war die Küche voller Leute und man unterhielt sich angeregt über das Geschehene und unsere Sorgen. Teilweise besorgte meine Mutter ihnen Kleidung oder lieh ihnen Geld. Sie besuchte auch mehrmals den Regierungsrat Fritz Brechbühl und intervenierte teils erfolgreich, dass die Flüchtlinge doch bleiben können. Die meisten unserer Freunde waren auch Mitglieder der SP und unterstützten uns finanziell bei unseren Hilfstätigkeiten. Mein Vater bildete gemeinsam mit Freunden aus der Partei eine kleine Gruppe, die bestrebt war, Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Deutschland über die Grenze zu bringen. Vor allem schloss er sich mit Fritz Ludin und später mit einem deutschen Emigranten, Paul Schlotter, zusammen. Anfangs wurden sie vor allem nach Frankreich gebracht, weil es vor dem Einmarsch der Deutschen in Paris noch einigermaßen sicher war. Auch eine Dole zwischen Lörrach-Stetten und Riehen, diente manchmal als Übergang in die Schweiz. Aber auch diese Möglichkeit wurde später verraten. Zudem schwammen auch einige über den Rhein oder über die Wiese. Ein weiterer Fluchtweg war der Arbeiterzug, welcher abends von der Schusterinsel bei Weil über den Badischen Bahnhof ins Wiesental fuhr. Auch viele Riehener benutzten diesen Zug, darum hielt er für eine kurze Zeit beim Riehener Bahnhof. Mein Vater instruierte die Flüchtenden sich eine Fahrkarte zu kaufen.



GEDENKSTÄTTE RIEHEN

FLÜCHTLINGE IM ZWEITEN WELTKRIEG

Danach traf er sich mit ihnen im Wartesaal des Badischen Bahnhofs und konnte nun den weiteren Ablauf schildern. Wichtig war, dass sie in Riehen nicht auf dem Perron ausstiegen, da es dort Kontrolle durch Deutsche und Schweizer Zöllner gab, sondern auf der andere Seite des Zuges. Diese blieb unbeaufsichtigt und war in der Dunkelheit geeigneter um sich abzusetzen. Dort wartete mein Vater auf sie und konnte auf diese Weise sehr viele Flüchtlinge nach Basel retten. Aber auch dieser Fluchtweg wurde verraten und konnte dann nicht mehr benützt werden.»

D.S. «Können Sie sich an die Schicksale der Flüchtlinge erinnern, welche Sie persönlich kennen lernten?»

Susann M-S «Ich kann mich noch an Einige erinnern. An einen Gewerkschafter, Herr Gustav Hurtig, besonders gut. Er besaß eine Zündholzschachtel, auf der eine kleine Wegbeschreibung eingezeichnet wurde. So gelang er nach Basel. Dieser Mann entkam einem Konzentrationslager und wurde dort von den Nationalsozialisten gefoltert. Er erzählte auch, dass wenn man sich bewegt und durstig ist, man sich einen kleinen Stein unter die Zunge legen soll, denn dieser soll Speichel gegen den Durst bilden. Ein weiteres tragisches Schicksal von einer Familie, die zu uns kam, berührte mich auch. So kam ein Mann mit seinem Kind zu uns. Er schaffte es irgendwie über den Stacheldraht zu flüchten und seine Frau reichte ihm danach das Kind über den Zaun, dabei wurde sie selbst erschossen. Wir kannten auch einen jüdischen Mann, Herr Leo Sommer aus Wien, der aus Angst aus dem fahrenden Zug beim Badischen Bahnhof heraussprang. Viele verletzten sich bei diesem Vorhaben schwer. Aber auch dieser Fluchtweg wurde dann entdeckt. Ein anderer bekannter floh nachts über die Wiese. Es war Winter, und Schnee lag auf dem Boden. Die deutschen

Jagdhunde rochen jedoch seine Fährte nicht, weil er sich mit einem weißen Leintuch bekleidete. Ein Erlebnis hat mich geprägt, heute weiß ich mehr darüber. An einem Morgen im Jahre 1938, betrat ein Mann mit einem kleinen Mädchen an der Hand unsere Jugendherberge. Sie waren ärmlich gekleidet und hungrig. Meine Mutter bat beide an unseren Tisch und Vater wies sie zum Schlafraum. Dort ruhten sie sich erstmals aus. Er besaß unsere Adresse und wurde durch jemand an uns zugewiesen. Herr Hermann Klohse war aus Berlin geflüchtet und arbeitete dort zuvor als Metallarbeiter. Auf ihn war eine Kopfprämie von fünftausend Mark ausgesetzt. Nach einer Auseinandersetzung mit SA-Männern, verletzte er aus Notwehr einen Obersturmbannführer mit seiner Schusswaffe schwer. Jedoch konnte er entkommen. Da seine Frau ein Techtelmechtel mit einem Nationalsozialisten hatte, nahm er sein dreijähriges Kind mit sich. Nach fünf Jahren Flucht in Europa mit seiner kleinen Tochter, war er erschöpft und sorgte sich um sein Kind. Er wollte seine Frau in Prag wieder finden und meinte, dass er ohne sie nicht leben könne. Das Kind schrie furchtbar, als ihr Vater sie bei uns zurückließ und seine Frau aufsuchte. Mein Vater warnte ihn davor, dass die Nationalsozialisten ihn dort erschießen würden, aber er ging trotzdem. Wochen später kam eine Karte aus Prag, in der er schrieb, dass er angekommen sei. Er floh danach aufgrund der deutschen Besatzung in Tschechien, nach Rumänien. Dort wurde er gefangen genommen und später an der tschechischen Grenze der Gestapo übergeben. Im Jahre 1943 wurde er in einem Berliner Gefängnis durch das Handbeil hingerichtet. Nach Wochen wurde das Kind an eine Schweizer Familie vermittelt und mit viel Liebe aufgezogen. Sie heiratete später in der Schweiz und kam uns nach Kriegsende zweimal besuchen. Dabei hatte sie uns mitgeteilt,



GEDENKSTÄTTE RIEHEN

FLÜCHTLINGE IM ZWEITEN WELTKRIEG

dass sie ihre Mutter wieder traf und über das schreckliche Schicksal ihres Vaters erfuhr.»

D.S. «*Wie haben Sie das Kriegsende erlebt und in welchem Moment wurde Ihnen bewusst, dass er vorbei war?*»

Susann M-S «Bei Kriegsende ging ich auf die Strasse und die Glocken läuteten überall in der Stadt. Die Erwachsenen weinten. Ich habe das natürlich nicht verstanden, denn es war doch ein Grund zur Freude und nicht zur Trauer. Danach öffneten sich die Grenzen nach Deutschland und Frankreich langsam wieder. Es gab den so genannten ``kleinen Grenzverkehr``. Als ich zum ersten Mal wieder in Deutschland war, erkannte man den großen Unterschied zur Schweiz. Die Zugwagen waren beispielsweise total alt oder hatten Schusslöcher. Das Land war vom Krieg geprägt. Nach wenigen Jahren ging das Leben meiner Familie normal weiter. Mein Vater übte bis zur Pensionierung sein Amt als Hauswart des Leonardschulhauses aus.»

D.S. «*Pflegen Sie persönliche Kontakte zu Flüchtlingen, welche bei euch zu Hause waren?*»

Susann M-S «Wir hatten nach Kriegsende jahrelang viel Kontakt mit den Flüchtlingen, die damals bei uns wohnten. Die meisten sind jedoch bereits verstorben. Eine dieser Familien, namens Löwenthal, blieb in Basel und meine Eltern waren mit ihnen bis zu ihrem Tode befreundet. Zudem bin ich bis heute noch in Kontakt mit einer jüdischen Mitschülerin, mit der ich gemeinsam die Primarschule in Basel besuchte. Einige die wir kannten, wanderten nach England, Amerika und Israel aus. Andere gingen auch nach Österreich zurück. Als mein Vater nach dem Krieg nach Wien reiste, traf er dort zufälligerweise auf der Strasse Herr Leo

Sommer wieder. Er nahm sein Amt als Polizist wieder auf.»

D.S. «*Sie haben schon als Kind viel Leid erfahren. Wie haben Sie diese Geschehnisse verarbeitet?*»

Susann M-S «Als Kind hatte ich immer große Angst, dass die Nationalsozialisten nach Basel einmarschieren würden. Eine Zeit lang schrie ich oft nachts, hatte Alpträume oder bin schlafgewandelt. Mich belastete sehr, dass ich außer in meinem Familienkreis, nicht über das Geschehen sprechen durfte. Das war sehr schwer für mich. Die Kriegszeit prägte meine Kindheit sehr, aber ich konnte dies im Verlauf der Jahre verarbeiten.»

* Mitarbeiter der Gedenkstätte Riehen



**Susann Müller-Steffen an ihrem 75. Geburtstag
Bildaufnahme; 2013 *Privatbesitz**



GEDENKSTÄTTE RIEHEN

FLÜCHTLINGE IM ZWEITEN WELTKRIEG



Ludwig und Berta Steffen
Bildaufnahme; 1938 *Privatbesitz



Familie Steffen in Menton, Frankreich. Die letzten Ferien im Ausland vor Kriegsbeginn.
Bildaufnahme; 1939 *Privatbesitz



Ludwig beim Hörnli. Der Hornfels ist im Hintergrund sichtbar. Bildaufnahme; Datum Unbekannt *Privatbesitz



Susann im Kindergarten
Bildaufnahme; 1941 *Privatbesitz



Susann und ihre Mutter im Schulhof
Bildaufnahme; 1946 *Privatbesitz



Susann im Winterlager im Graubünden
Bildaufnahme; 1945 *Privatbesitz



GEDENKSTÄTTE RIEHEN

FLÜCHTLINGE IM ZWEITEN WELTKRIEG

Ein Dankesbrief von Cecilia Kornbluth an Ludwig Steffen in englischer Schreibsprache. Er wurde im Jahre 2007 verfasst und der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem zugesendet. Cecilia betont in diesem Schreiben, dass Herr Steffen ihr, sowie vielen anderen Flüchtlingen das Leben rettete. Er war ein Idealist und sprach sich für Gerechtigkeit und Menschlichkeit aus.

Re: Mr. Ludwig Steffen

I became acquainted with Mr. Steffen thru my brother, who travelled in 1937, 1 year before the Anschluss, from Vienna to Paris. He stayed over in Basel, where Mr. Steffen managed a youth hostel. A friendship was formed and 1 year later, when I fled Vienna in November 1938, without any Papers or Visa, Mr. Steffen was instrumental to get me into Switzerland. He organized a couple of friends, who picked me up at the Swiss-German border and guided me into Switzerland. It was a risky thing to do, but my guides were willing to take that risk to help an 18 year old Jewish girl to escape the Nazis.

I consider Mr. Steffen my life saver and know that many other lives were saved by him. Mr. Steffen was a gentleman in the truest sense, an idealist, who spoke up for justice and humanity.

I spend 9 years as refugee in Switzerland and was fortunate to have the Steffen Family as friends and advisers.

CECILIA KORNBLUTH
1865-28th AV. SAN FRANCISCO, CA 94122